



Gebäude im Wandel

der Zeit:

Nach dem Aufbau diente

das Gebäude 001 als

Umschaltheus, dann als

Verwaltungsgebäude und

später als provisorische

Betriebskantine

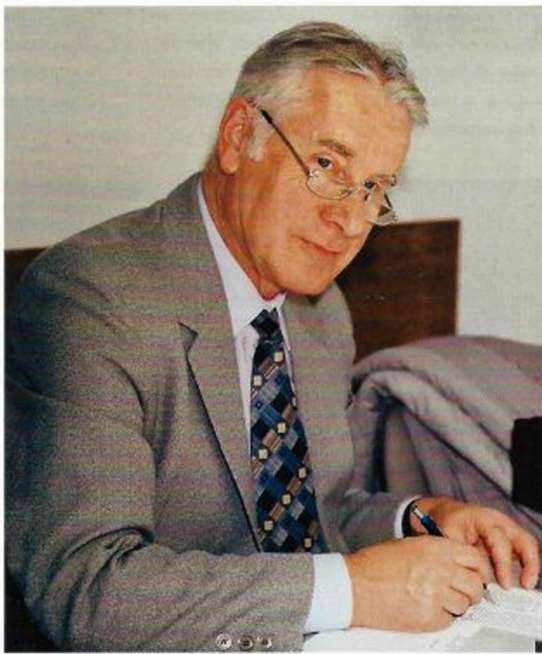
Häuser, die Geschichte haben

Hauptverwaltung: Die Gebäude mit den Nummern 001, 002 und 003

Heute stellt die Redaktion „Megawatt“ einige Gebäude vor, die eine traditionsreiche Geschichte haben, die auf dem Gelände der VEAG-Hauptverwaltung in Berlin stehen, und die kaum jemand auf den ersten Blick wahrnimmt. Ein Gebäude beispielsweise hat sich in den vergangenen Monaten wieder mit Leben gefüllt, da dort die provisorische Küche eingerichtet wurde und die Beschäftigten dort zu Mittag essen. Über die Geschichte der Häuser 001, 002 und 003 sprach „Megawatt“-Redakteurin Michaela Seifert mit Rolf Günther, der von 1955 bis zu seinem Ruhestand in diesen Gebäuden arbeitete.

Der runde Kaffeetisch in der gemütlich eingerichteten Zwei-Raumwohnung im Berliner Osten ist gedeckt. Es gibt Kekse mit duftend heißem Himalaja-Tee. Eine Spezialität von Rolf Günther, dem 68-jährigen Senior aus der Berliner Hauptverwaltung. Er freut sich, über frühere Zeiten erzählen zu können. Wenn man ihm zuhört, denkt man, es wäre alles erst gestern gewesen.

Rolf Günther war unter anderem Leiter des Rechenzentrums bei der Dispatcherorganisation in der ehemaligen Hauptlastverteilung Berlin (HLV). Er verfügt über umfangreiches Dokumentationsmaterial aus der Anfangszeit der Elektrifizierung in Berlin. Daneben gibt es noch einen Koffer, den der Senior aus der alten Zeit gerettet hat, mit viel



Rolf Günther,
heute im Ruhestand,
arbeitete früher in der
Hauptlastverteilung

Bild- und Textmaterial auch aus den letzten Jahren seines Arbeitslebens. Wenn er einmal Zeit findet, möchte Rolf Günther mit einigen Seniorenclubmitgliedern eine Chronik erarbeiten.

Der Beginn

„Die Verwaltungsgebäude an der Allee der Kosmonauten und an der Beilsteiner Straße“, erzählt Rolf Günther, „verdecken durch ihre Größe ein altes graues Gebäude und zwei rote Backsteingebäude, die ebenfalls auf dem VEAG-Gelände stehen. Sie waren einmal von großer Wichtigkeit, als die Elektrizitätswirtschaft noch in den ‚Kinderschuhen‘ steckte.“

Zum 500 Quadratmeter großen Gebäude mit der Nummer 001 gelangt man durch eine große runde Portaleingangstür. Außen sind links und rechts zwei schmiedeeiserne Lampen angebracht. Das Gebäude fällt architektonisch gegenüber den anderen Häusern auf dem VEAG-Gelände aus dem Rahmen. Es ist nur zweigeschossig und besitzt nach oben große abgerundete Fenster. Links daneben stehen rote zweigeschossige Backsteinhäuser aus dem Jahre 1938. Sie erinnern in ihrer Bauweise an die Verwaltungsgebäude im ehemaligen Kraftwerk Vockerode.

Die Energiegeschichte des Gebäudes 001 beginnt vor fast 80 Jahren. Im Jahre 1918 endete hier die erste große Elektrizitätsfernstraße mit einer für damalige Verhältnisse hohen Spannung von 110 Kilovolt über eine der größten Entfernungen in Deutschland. Dazu kam es, weil die AEG im Jahre 1913 die Vorstellung hatte, ein „Fernkraftwerk“ auf Braunkohlebasis zur Versorgung der Reichshauptstadt Berlin zu bauen. Aber der 1. Weltkrieg behinderte das Vorhaben: Die Erzeugung von Luftstickstoff war kriegswichtig geworden, da die Salpeterlieferungen aus Chile unter anderem durch die Blockade ausfielen. So brauchte man große Mengen Elektrizität in einem eigens dafür in Piesteritz bei Wittenberg

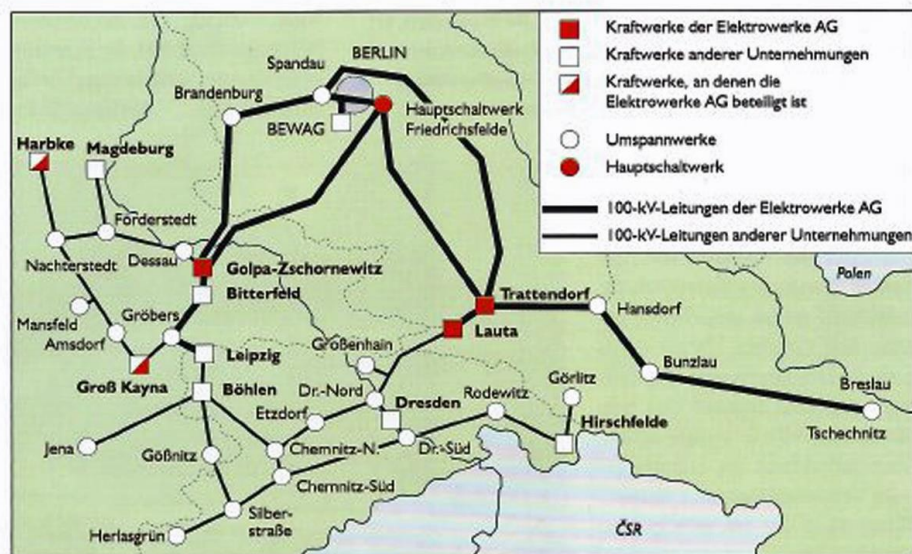
errichteten Stickstoffwerk. Und da bot sich der Standort für ein Kraftwerk in der Nähe der Braunkohlegrube Golpa an.

Dieses Kraftwerk im Land Sachsen-Anhalt nannte sich „Zschornowitz“. In der für damalige Verhältnisse kurzen Bauzeit von reichlich einem Jahr standen 128 MW Leistung noch im Jahre 1915 bereit. Im Jahre 1917 flog ein inzwischen errichtetes zweites Stickstoffwerk in die Luft, und es war viel elektrische Leistung plötzlich frei. Es gab dann eine Auflassung, das ursprünglich geplante Vorhaben einer Fernleitung nach Berlin zu realisieren.

Das Umschaltheus

In kurzer Bauzeit entstanden die 110-kV-Leitung und das Umschaltheus in Friedrichsfelde als Endpunkt der Leitung. Die Inbetriebnahme erfolgte schon im Jahre 1918. Abnehmer der zu liefernden Leistung waren die Berliner Elektrizitätswerke. So ergab sich ein Vorteil für beide Partner - die Elektrowerke AG als Betreiber und die Berliner Elektrizitätswerke als Abnehmer. Das Kraftwerk Zschornowitz erreichte durch die Lieferung der Grundlast eine Ausnutzung seiner Anlagen von mehr als 7.000 Stunden im Jahr. Die kostenmäßig ungünstigen Werke der Berliner Elektrizitätswerke deckten dagegen die Spitze ab.

Die Grafik zeigt die Leitungsverläufe im Jahre 1927: Das ost- und mittel-deutsche 100.000-Volt-Netz mit dem Hauptschaltheus in Friedrichsfelde



Die getroffene Entscheidung - die Grundbelastung über Fernstrom zu beziehen - wurde bald auch von anderen Kommunen als wirtschaftlich erkannt und führte zu großen Netzerweiterungen. Im Jahre 1919 erwarben die Elektrowerke AG noch die Aktien der Kraftwerke Trattendorf bei Spremberg sowie des Kraftwerkes Lauta. Beide Werke waren der Anfang einer weiteren „Berliner Leitung“. Zusammengefaßt hatten die drei Werke eine installierte Leistung von 213 MW und erzeugten immerhin 1.073 Milliarden Kilowattstunden im Jahr. Somit war das Umschaltheus Friedrichsfelde zu einem „großen Schaltwerk“ geworden. Im Inneren standen für den Betrieb große Kesselölschalter. Alle Meldungen über Strombedarf und -verbrauch aus den Kraftwerken liefen über ein schon 1921 eingerichtetes Telefonnetz mittels „leitungsgerechter Hochfrequenztelefonie“. Aber auch ein energieeigenes Fernsprechnet über Postmitleitungen existierte bereits zu dieser Zeit. Zur Sicherheit wurden zusätzlich noch Morseapparate angeschafft.

Im Jahre 1928 wurde Rolf Günther geboren. Eine Zeit, in der die erste Lastverteilung eines Energieversorgungsunternehmens in Berlin entstand. Aus dieser Zeit stammt auch ein Zitat aus einer veröffentlichten Schrift: „Wie die Schalttafel in einem einzelnen Kraftwerk die Kom-

mandobrücke für den Erzeugungsbetrieb ist, so ist Friedrichsfelde das Befehlszentrum für die Verbindung, im Vergleich zu der Organisation eines Warenverteilungsbetriebes etwa die zentrale Expedition. Die Ware selbst, die Elektrizität, wird auf kürzesten und billigsten Wegen auf den Draht verfrachtet, aber keine Verfrachtung findet statt, ohne daß sie von der Zentralstelle angeordnet wird.“ Das Umschaltheus Friedrichsfelde zwischen dem Hohenschönhausener Weg und der Marzanner Chaussee wurde Betriebsleitung für den Stromversand.

Rolf Günther schenkt noch einmal aus seiner großen Kanne Tee ein und erzählt dabei: Rings um das Gelände gab es nur Wiesen und Felder. Für einige Mitarbeiter wurden hinter dem Umschaltheus Werkshäuser gebaut. Die anderen Beschäftigten kamen mit der S-Bahn zur Arbeit. Die Bahnstation lag, unweit der heutigen Station Friedrichsfelde-Ost, etwa 20 Minuten Fußweg entfernt.

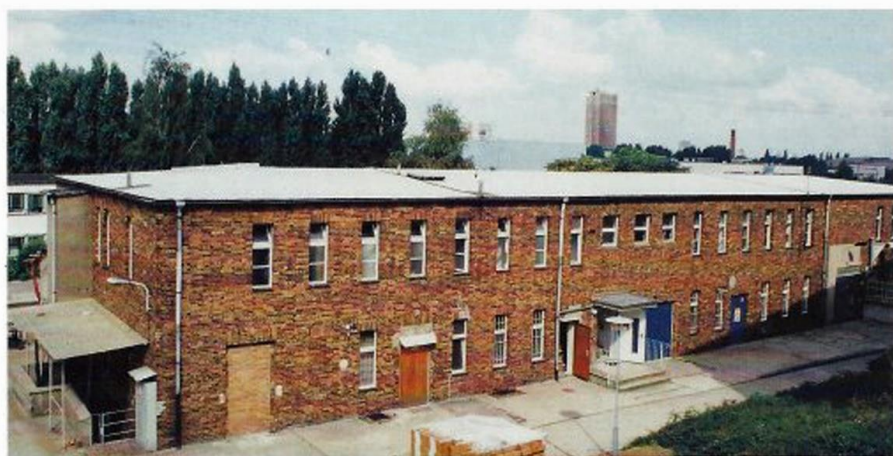
Das Gebäude 001

Mit der energetischen Teilung von Berlin in den fünfziger Jahren verlor das Umschaltheus Friedrichsfelde seine Funktion. Es wurde von 1953 bis 1955 zu dem Verwaltungsgebäude mit der Nummer 001 umgebaut. Im Jahre 1953 nahm die Hauptlastverteilung der DDR ihren Betrieb sozusagen auf dem Boden historischer Vorläufer auf. Im Gebäude waren die Zentralen Schaltwarten für das Gesamtnetz der Elektroenergie- und Gasversorgung noch bis 1979 untergebracht. Die Hauptlastverteilung wurde systematisch aufgebaut. Nachdem sie von 1968 bis 1970 dem Verbundnetz Elektroenergie als Direktionsbereich zugeordnet worden war, ging sie später in die VVB Kraftwerke über. Von 1972 an arbeitete die Hauptlastverteilung selbständig unter der Regie des Ministeriums für Kohle und Energie. Seit 1990 bis zur politischen Wende gehörten die Mitarbeiter der HLV der Kombinatleitung an.

Vor nunmehr fast zwei Jahren hat die VEAG damit begonnen, das Gebäude von innen umzugestalten. Wände wurden entfernt und neue eingezogen, Fliesen wurden in einigen Räumen angebracht, um dort vorübergehend die Betriebskantine für die Beschäftigten der Hauptverwaltung unterzubringen.

Das Gebäude 002

Als im Jahre 1963 erstmalig in Leipzig eine Computermesse stattfand, entschied sich die Hauptlastverteilung, einen hochleistungsfähigen Rechenautomaten aus der polnischen Volksrepublik für eine Million Rubel zu kaufen. Zitat aus einer damaligen Zeitung: „Mit Hilfe des Rechners will die Dispatcherorganisation den Einsatz der Elek-



sionen in der Sekunde vornehmen. Die dabei verwendeten Zahlen durften bis zu neun Ziffern enthalten. Für damalige Verhältnisse bot der Rechner eine enorme Leistung.

Auf dem Gelände der Berliner Hauptverwaltung: Das Gebäude 003 mit Räumen für die Betriebskantine und die Redaktion „Megawatt“

Das Gebäude 003

Das Gebäude 003 war das Sozialgebäude. Hier befand sich neben einigen Bürozzimmern auch die Betriebskantine. Im unteren Bereich des Gebäudes war ein Lager untergebracht. Hier wurden Freileitungsmaterialien und Isolatoren gelagert. In den siebziger Jahren wurde dann die Betriebskantine zur Vervielfältigungsabteilung umgebaut. In den Räumen der ehemaligen Vervielfältigung arbeitet heute die Redaktion des VEAG-Mitarbeitermagazins „Megawatt“, die dort ihre journalistische Heimstätte gefunden hat. Weiterhin beherbergt das Gebäude 003 die Abteilung Statistik und die Werkstätten der Haushandwerker. Kurz vor der Gründung des Kombines Verbundnetze Energie im Jahre 1980 baute man auf dem heutigen VEAG-Gelände noch das Rechner-/Wartengebäude 004, die Notstromversorgung und die beiden Verwaltungsgebäude. Michaela Seifert



troenergieerzeugungsanlagen planmäßig und optimal bestimmen und nach politischen und ökonomischen Gesichtspunkten festlegen, wie die Energieerzeugung vonstatten zu gehen hat. Von hier aus wird das Verbundnetz der DDR gesteuert, eine Aufgabe, die in der Gegenwart nur noch mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung zu höherem volkswirtschaftlichen Nutzen führt.“ Um den neun Tonnen schweren Rechner in das rote Backsteingebäude 002 zu hieven, wurden ein Kran organisiert und die bereits eingebauten Fenster wieder entfernt. Der Elektronenrechner konnte bis zu 1.000 Additionen oder Subtraktionen und bis zu 260 Multiplikationen oder Divi-

„Es waren drei riesengroße Schränke mit einer Rechnerleistung, die heute vergleichbar ist mit der eines Taschenrechners“, erzählt Rolf Günther. Am 21. Dezember 1963 wurde der polnische Rechner eingeweiht. Von nun an arbeiteten vier Frauen und fünf Männer, davon zwei polnische Ingenieure, im Haus mit der Nummer 002. „In heißen Sommermonaten wurde manchmal nachts gerechnet“, erzählt Rolf Günther, „bevor dann endlich nach Jahren eine Klimaanlage eingebaut wurde.“ Das rote Backsteingebäude wurde später über Jahrzehnte als Schulungs- oder Versammlungsraum genutzt. Heute steht der zweigeschossige Flachbau leer.

Das historische Gebäude 002 in den sechziger Jahren: Die Rechnergeräte wurden mit Rollen und Flaschenzug hineingezogen

1979 neu errichtet: Das Rechnergebäude 004 im Vordergrund, dahinter das Hauptverwaltungsgebäude

